

sammenhängen. Dies betreffende Fragen fallen allerdings nicht mehr unter die Aufgabe dieser Betrachtung, ebenso wenig wie die andere Frage nach dem Phänomen des „Jesuitismus“ in seiner historischen Entfaltung. Gezeigt werden sollte hingegen, daß eindimensionale Urteile über Ignatius von Loyola und insbesondere über dessen *Exercitia spiritualia* auch dann zu kurz greifen werden, wenn sie sich zu ihrer Begründung auf einzelne Aussagen Rudolf Steiners stützen. Die Kritik des späten Rudolf Steiner an Loyola fällt gegenüber derjenigen früheren Datums differenzierter und vergleichsweise moderat aus. Die Zusammenstellung ignatianischer und biblischer Stellen über das Königtum Jesu Christi aber erwies – als an einem Beispiel –, daß das anthroposophische Verständnis des Ignatianischen künftig ein *mehrdimensionales* sein sollte.

Klaus J. Bracker

Literaturangaben:

- 1) Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe, Nr. 83/84, Dornach 1995.
- 2) ebenda.
- 3) Rudolf Steiner, *Von Jesus zu Christus*, 5.10.1911, GA 131, Dornach 1974.
- 4) Ebenda.
- 5) ders., *Geisteswissenschaft als Erkenntnis der Grundimpulse sozialer Gestaltung*, 6.8.1920, GA 199, Dornach 1985.
- 6) Ebenda.
- 7) Ders., *Geheimwissenschaft im Umriß*, GA 13, Dornach 1989
- 8) Ebenda.
- 9) Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen*, übertr. von Adolf Haas, Freiburg-Basel-Wien 1989.
- 10) Ebenda.
- 11) Für Michaeli: Epheserbrief, 6. Kapitel nach Rudolf Steiner; vermutlich vorgesehen für den Band: Rudolf Steiner, *Übertragungen aus dem Alten und Neuen Testament. Mantrische Sprüche*, GA 41, noch nicht erschienen.
- 12) Rudolf Steiner, *Geschichtliche Symptomatologie*, 2./3. 11.1918, GA 185, Dornach 1982
- 13) Vgl. Johann Maier/ Kurt Schubert, *Die Qumran-Essener*, München-Basel 1982.
- 14) Heinz-Joachim Fischer, *Der heilige Kampf*, München-Zürich 1987.
- 15) Rudolf Steiner, *Apokalypse und Priesterwirken*, 9.9.1924, GA 346, Dornach 1995.

Anthroposophie und Wissenschaft

oder: Die Notwendigkeit des Selbstdenkers*

Angesichts des hohen Stellenwertes der Wissenschaft in der heutigen Welt ist eine Standortbestimmung der Anthroposophie im weiten Feld zwischen echter Wissenschaft und dogmatischer Weltanschauung von zentralem Interesse. Der wissenschaftliche Charakter eines Gedankens ist heute geradezu das Kriterium für seinen objektiven Wert. Nur wenn die Wissenschaftlichkeit in der Anthroposophie sichtbar ist, kann sie zu einem erstzunehmenden Kulturfaktor werden. (Ich spreche hier wohlgerne von der Anthroposophie „im eigentlichen Sinne“ und nicht von den vielen Lebensgebieten, in denen ihre erfolgreichen Anwendungen ja immer größere öffentliche Anerkennung finden.)

Beginnen wir unsere Betrachtung mit dem Ausspruch eines „bornierten Genies“, wie Rudolf Steiner Schopenhauer einmal genannt hat: „Der Bücherphilosoph [...] berichtet, was dieser gesagt und jener gemeint und was dann wieder ein anderer eingewandt hat usw. Das vergleicht er, wägt es ab, kritisiert es und sucht so hinter die Wahrheit der Sachen zu kommen. [...] Man könnte sich wundern über die viele Mühe, die so einer sich gibt; da es scheint, daß, wenn er nur die Sache selbst ins Auge fassen wollte, er durch ein wenig Selbstdenken bald zum Ziele gelangen würde.“¹ Rudolf Steiner war gewiß kein solcher Bücherphilosoph, sondern ein Selbstdenker, der damit eigentlich in der Tradition der Aufklärung steht, die, nach dem berühmten Worte Kants, fordert: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“²

Steiners ganzes Lebenswerk ist in seiner Anlage auf Wissenschaft und Erkenntnis ausgerichtet. Betrachten wir nur die einschlägigen Buchtitel: *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung – Wahrheit und Wissenschaft – Der Unter-Untertitel der Philosophie der Freiheit: Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode – Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? – Die Stufen der höheren Erkenntnis – Die Geheimwissenschaft – Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen*. Am deutlichsten sprechen aber es die Anfänge der ersten zwei „Anthroposophischen Leitsätze“ aus: „Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte.“ und: „Anthroposophie vermittelt Erkenntnisse, die auf geistige Art gewonnen werden.“³

Rudolf Steiners Wissenschaftsanspruch hat sich seit jeher von dem bloßen Glauben entschieden distanziert. In seinem frühen Werk „Goethes Weltanschauung“ beklagt er die christliche Beeinflussung des aristotelischen Denkens: „Nicht suchen sollte der Geist in den Dingen die schaffenden Ideen. Die Wahrheit ist ja den Menschen von Gott in Form der Offenbarung mitgeteilt. Nur bestätigen sollte die Vernunft, was Gott offenbart hat.“⁴ Damit ist die ganze Spanne zwischen autonomem Vernunftgebrauch und demütiger Nachfolge abgesteckt. Als Kronzeugen für das unabhängige Erkenntnisstreben können wir Plato und Aristoteles anführen. Plato läßt Sokrates im „Phaidon“ seine Schüler ermahnen: „Ihr aber müßt euch, wenn Ihr mir folgen wollt, wenig um den Sokrates kümmern, desto mehr aber um die Wahrheit.“⁵ Und Aristoteles beklagt in der Nikomachischen Ethik, daß er sich in einer bestimmten Auffassung im Widerspruch zu seinem Lehrer Plato befinde, entscheidet aber, es sei „wohl besser und eine Pflicht der Wahrheit gegenüber ... auch die eigenen Empfindungen nicht zu schonen, zumal da wir Philosophen sind. Denn da beide [d.h. Platon und die Wahrheit] uns lieb sind, so dürfen wir es verantworten, die Wahrheit vorzuziehen.“⁶ Die andere Seite, die des unbedingten Bestätigens geoffenbarter Wahrheiten, kommt in einem Bekenntnis Dostojewskis zum Ausdruck: „Wenn mir jemand bewiesen hätte, daß Christus außerhalb der Wahrheit steht, und wenn die Wahrheit tatsächlich außerhalb Christi stünde, so würde ich es vorziehen, bei Christus und nicht bei der Wahrheit zu bleiben.“⁷

In diesen beiden Positionen drücken sich zwei diametral entgegengesetzte Zugänge aus: Der wissenschaftliche Zugang sucht die Treue zu seinem Lehrer in der Übernahme der Methode (Selbstdenken) auf die Gefahr hin, seinem Lehrer widersprechen zu müssen. Der religiöse Zugang besteht in der bedingungslosen Übernahme des Inhalts, auf die Gefahr hin, die Methode seines Lehrers zu mißachten.

Beispiele für die hier kurz skizzierten Zugänge ergeben sich im Umgang mit der Anthroposophie fast täglich: Nehmen wir die vieldiskutierte Frage nach der Kontinuität in der Entwicklung Rudolf Steiners. Die Aussagen von Steiner selbst darüber sind zahlreich und eindeutig: Der Weg sei kontinuierlich und